

schiffe tragen „Pulldächer“, das sind an die höhere Mauer des Mittelschiffes angelegte Schrägen.

Statten wir nun dem Inneren des Gotteshauses einen Besuch ab! Auf der Westseite betreten wir durch das mächtige Portal zunächst eine rechteckige Vorhalle. Es ist die Kaiserhalle. Hier stehen rings an den Wänden die Standbilder der im Dome selbst beigesetzten acht Kaiser. Sie sind überlebensgroß, gebildet aus weißem Sandstein und haben ihren Standort in Nischen, die mit Goldmosaik ausgekleidet sind. Durch die Eingangspforte gelangen wir dann in das eigentliche Dominnere. Wir gewahren das dreischiffige Langhaus. Durch die zahlreichen rundbogigen Fenster, die an den Oberwänden des Mittelschiffs angebracht sind und — im Gegensatz zu den Kirchen im gotischen Stil — aus unbemalten Scheiben bestehen, fällt ungehindert das freundliche Tageslicht herein und gibt dem Raum einen hellen, warmen Ton. Mehrere Stufen führen uns beim Weiterschreiten zu dem sogenannten Königschor, das hier zwischen dem eigentlichen Chor und dem Mittelschiff eingefügt ist. Dahinter liegt, um einige Stufen erhöht, das Stiftschor, das den Bau nach Osten abschließt. Hier steht in der Mitte der schöne Hauptaltar, der mit einem steinernen Baldachin überdacht ist.

Auf einer Treppe steigen wir schließlich zu dem ältesten und eigenartigsten Teil des ganzen Domes hinab, zur Gruftkirche oder Krypta. Sie ist vollständig und unversehrt erhalten. Ihre Gewölbe sind, wie bei der Oberkirche, Kreuzgewölbe, die von starken Säulen mit Würfelkapitälen getragen werden. Die Speyerer Krypta liegt nur zur Hälfte unter der Erde. Das Tageslicht kann also durch die schmalen Fenster eindringen. Besondere Ehrfurcht und frommen Schauer erweckt in unserer Brust die Kaisergruft, die durch ein Gitter von dem übrigen Raum der Krypta getrennt ist. Bei der Lampe des Domschweizers erkennen wir die schlichten Steinsärge, einen neben dem anderen, in zwei Reihen. Im ganzen sind es 12 Särge. In ihnen ruhen 8 Kaiser, 3 Kaiserinnen und die im jugendlichen Alter verstorbene Tochter Friedrich Barbarossas. — Ein trauriges Jahr aus Deutschlands Vergangenheit zieht vor unserem sinnenden Auge vorüber: das Jahr 1689. Da hausten hier im Dome die zucht- und glaubenslosen Horden Ludwigs XIV. Ihre Habgier hielt sie selbst nicht von der größten Kirchenschändung, die die Geschichte kennt, zurück. Denn damals erbrachen sie die Kaisergräber, durchsuchten sie nach Gold und Kostbarkeiten und zerstreuten hohnlachend die Asche auf den Straßen Speyers. Wenn die